

28. September 2025



Sie sind eingeladen, diesen Sonntag selbst zu gestalten. In der Mirjamkirche findet kein Gottesdienst statt. Nehmen Sie sich Zeit zum Nachdenken, Zeit für sich selbst und Zeit für einen lieben Menschen. Sie können dazu den folgenden Impuls aufgreifen:

Glaube aber ist: Standhalten für das Erhoffte, und Glaube ist, dass man dem, was man nicht sieht, dennoch beharrlich auf den Grund geht. Für diesen Glauben sind die Alten ausgezeichnet worden.

Hebräerbrie f 11, 1–2

Hoffnungsräder im Spiel des Lebens

Der Abschnitt aus dem Hebräerbrie f ist ein Lehrstück über den Glauben und über die Hoffnung. Aber es ist anders, als es in den gängigen Übersetzungen auf den ersten Blick aussieht. In der Zürcher Bibel etwa lesen wir: „Der Glaube aber ist die Grundlegung dessen, was man erhofft, der Beweis für Dinge, die man nicht sieht.“ So als ob der Glaube dem Erhofften auf magische Weise einen festen Grund legen würde oder als „Beweis“ gelten könne, dass unsere Hoffnung nicht ins Leere geht. Das klingt nicht sehr überzeugend. Ich habe deshalb im griechischen Urtext nachgeschaut und in meinem Griechisch-Wörterbuch. Und siehe da: Was als „Beweis“ wiedergeben wird (*elenchos*), kann genauso gut das Gegenteil bedeuten: „Widerlegung“. Am besten wird man das wirklich Gemeinte wohl mit „Untersuchung“ treffen. Da wird auch klar, dass das ein Vorgang ist, nichts Abgeschlossenes. Und die „Grundlegung“ (*hypostasis*) ist auch ein Tun, und zwar weniger, dass wir mit unserem Glauben den Wirklichkeitsgrund an sich festigen, sondern dass wir uns selbst „darunter stellen“ (*hypo-stasis*), also dranbleiben am Erhofften. Dazu aber muss man beständig die Rädchen im Spiel des Lebens füllen: mit Erfreulichem, Interessantem, Bewegendem, Hoffnungsvollem! Ich habe kürzlich zum Beispiel ganz fasziniert duftende Zierquitten von den Kernen befreit, in Rädchen geschnitten und damit wie mit Zitronenscheibchen Quittengelee verfeinert.

Pfr. Maximilian Paulin